

Luzerner zeigen der Sonnenwärme die kalte Schulter

Energie Im Kanton Luzern werden immer weniger Anlagen zur Nutzung von Solarwärme gebaut. Grund dafür ist die Konkurrenz durch Fotovoltaikanlagen. Diese produzieren bereits Strom für umgerechnet 20 000 Haushalte.

Chiara Stäheli

chiara.staeheli@luzernerzeitung.ch

Seit zehn Jahren fördert der Kanton Luzern thermische Solaranlagen für die Warmwasseraufbereitung. Doch in den vergangenen Jahren haben die Luzerner das Angebot immer weniger genutzt. Wurden 2009 insgesamt 842 Anlagen vom Kanton unterstützt, so waren es 2016 noch 80. Dies bedeutet aber keinesfalls, dass die Nutzung erneuerbarer Energien stagniert. Denn im Gegenzug zu den thermischen Solaranlagen ist der Energieertrag durch neu erbaute Fotovoltaikanlagen in den letzten Jahren massiv gestiegen.

Der Unterschied: Thermische Anlagen produzieren Wärme, Fotovoltaikanlagen Strom. «Es herrscht ein gesamtschweizerischer Trend weg von Solarthermie hin zu Fotovoltaik. In den Jahren 2009 und 2010 war Solarthermie noch sehr gefragt», sagt Jules Gut, Teamleiter Energie der kantonalen Dienststelle Umwelt und Energie. Damals sei Solarthermie noch deutlich günstiger gewesen als Fotovoltaik. Mit dem Rückgang der Fördergesuche haben sich auch die ausbezahlten Förderbeiträge für solarthermische Anlagen im Kanton Luzern seit 2012 laufend reduziert. Waren es damals noch rund 2 Millionen Franken, sank der Betrag für das Jahr 2016 auf 500 000 Franken.

Anteil Solarenergie schweizweit bei 3 Prozent

Den aktuellen Trend verfolgt auch der Schweizerische Fachverband der Solarenergie Swissolar. Geschäftsleiter David Stickelberger erklärt den Wandel: «Die Preise für Fotovoltaikanlagen sind in den letzten zehn Jahren um fast 80 Prozent gesunken, während sich diejenigen für Solarwärme kaum verändert haben. Zudem ist eine Fotovoltaikanlage einfacher in die Haustechnik zu integrieren – Strom ist überall anwendbar und Überschüsse kann man ans Netz abgeben.»

Etwas mehr als 3000 solarthermische Anlagen hat der Kanton Luzern seit dem Förderbeginn im Jahr 2007 finanziell unterstützt. Diese versorgen jährlich rund 8000 Haushalte mit Warmwasser. Im Vergleich dazu betrug die Energieproduktion durch Fotovoltaikanlagen 2017 im ganzen Kanton mehr als 100 Gigawattstunden. Mit dieser Strommenge können jährlich etwa 20 000 durchschnittliche Vier-Personen-Haushalte versorgt werden.

Gesamtschweizerisch gibt es gemäss Swissolar rund 150 000 Solarwärmeanlagen und 70 000 Fotovoltaikanlagen. Spezifische Zahlen für den Kanton Luzern liegen keine vor. Die Stromproduktion aus Solarenergie deckt rund 3 Prozent des Stromver-



Auf immer mehr Luzerner Hausdächern sind Fotovoltaikanlagen zu sehen.

Bild: Christian Beutler/Keystone

brauchs der Schweiz. Somit ist die Solarenergie nach der Wasserkraft die zweitwichtigste erneuerbare Energiequelle.

Die Förderung thermischer Solaranlagen ist Sache der Kantone. Sie finanzieren diese durch den kantonalen Anteil an der CO₂-Abgabe auf Brennstoffe. Bei der Förderung gibt es laut David Stickelberger zwischen den Kantonen grosse Differenzen: «Durch das föderalistische System funktioniert die Umsetzung nur mangelhaft – in den Kantonen Aargau, Zug und Zürich wird beispielsweise keine Solarthermie gefördert.» Zudem habe die

Nachgefragt

Welche Technologie ist besser?

Die Firma BE Netz AG aus Ebikon plant und installiert sowohl thermische Solar- als auch Fotovoltaikanlagen. **Geschäftsleiter Marius Fischer** sagt, welche Überlegungen sich ein Kunde machen sollte.

Was sind die Vor- und Nachteile beider Technologien?

Fotovoltaik ist einfach realisierbar und lässt sich gut ins Heizkonzept integrieren. Dafür kann die Solarthermie mit einer hohen Effizienz punkten, und man benötigt eine kleinere Dachfläche als bei der Fotovoltaik. Auch die Amortisationszeit ist unterschiedlich: Eine durchschnittliche Fotovoltaikanlage kann nach 15 Jahren amortisiert werden, bei

8000
Haushalte werden im Kanton Luzern mit Sonnenwärme versorgt.

80%
So stark sind die Preise für Fotovoltaikanlagen in zehn Jahren gesunken.

solarthermischen Anlagen dauert es rund doppelt so lange.

Was empfehlen Sie Ihren Kunden?

Das ist je nach Fall sehr unterschiedlich. Entscheidend sind insbesondere die Dachbeschaf-



Marius Fischer, Geschäftsleiter der BE Netz AG in Ebikon. Bild: PD

kantonale Finanzpolitik massive Einflüsse auf die Förderbeiträge, welche prozentual immer noch tiefer seien, als jene für Fotovoltaikanlagen. Denn diese werden vom Bund gefördert und aus dem Netzzuschlag finanziert.

Eine typische Anlage zur Warmwasseraufbereitung für einen Vier-Personen-Haushalt kostet laut Stickelberger etwa 15 000 Franken. Davon übernimmt der Kanton Luzern 3750 Franken. Ähnlich teuer ist bei gleicher Haushaltsgrösse der Bau einer Fotovoltaikanlage, welche jährlich rund 4500 Kilowattstunden Strom produziert. Der Förderbei-

trag des Bundes beträgt dabei 3400 Franken. Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass mit einer Fotovoltaikanlage der gesamte Strombedarf eines Haushaltes gedeckt werden kann – solarthermische Anlagen dienen lediglich der Warmwasseraufbereitung und teilweise zur Heizunterstützung.

Warum geht der Trend vermehrt Richtung Fotovoltaik?

Auch in unserem Unternehmen ist ersichtlich, dass die steigende Wirtschaftlichkeit der Fotovoltaik die Solarthermie verdrängt. Mitverantwortlich dafür ist auch die erfolgreiche Vermarktung der Fotovoltaik. (chi)

trag des Bundes beträgt dabei 3400 Franken. Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass mit einer Fotovoltaikanlage der gesamte Strombedarf eines Haushaltes gedeckt werden kann – solarthermische Anlagen dienen lediglich der Warmwasseraufbereitung und teilweise zur Heizunterstützung.

Kanton Luzern hat neues Förderprogramm

Im kantonalen Energiegesetz hat sich der Kanton Luzern zum Ziel gesetzt, den Anteil erneuerbarer Energien von 2007 bis 2030 zu verdoppeln. Dazu gehören Wind- und Wasserkraft, Erdwärme und Sonnenenergie. Zudem unterstützt der Kanton den Bau von Wärmedämmungen und Wärmepumpen. Auf Beginn dieses Jahres hat er das Förderprogramm angepasst. Der Grund: Im letzten Jahr musste es bereits Ende November eingestellt werden, weil die Fördergelder vollständig ausgeschöpft waren. Für das laufende Jahr wurden die Beiträge auf 9,2 Millionen Franken erhöht. «Mit dem neuen Förderprogramm gehen wir davon aus, dass die Beiträge nicht komplett ausgeschöpft werden. Von Januar bis heute wurden davon erst 1,2 Millionen aufgebraucht», sagt Jules Gut von der kantonalen Dienststelle Umwelt und Energie. Sollte es Ende Jahr tatsächlich ungenutzte Fördergelder geben, entscheidet das Parlament, was mit dem Kantonsanteil geschieht. Im Normalfall wird dieser auf das nächste Jahr übertragen.

Hinweis

Informationen zu den Förderprogrammen des Kantons Luzern: www.uwe.lu.ch/themen/energie

Brandstifter soll ins Gefängnis

Kriminalgericht Ein 26-jähriger Mann ist vom Luzerner Kriminalgericht wegen Brandstiftung zu einer Freiheitsstrafe von zweieinhalb Jahren verurteilt worden. Er soll in einer Tiefgarage in Willisau sein geleastes Auto angezündet haben. Das Gericht sprach die Freiheitsstrafe teilbedingt aus: 8 Monate sollen unbedingt vollzogen werden, für die restlichen 22 Monate gewährten die Richter bei einer Probezeit von zwei Jahren den bedingten Vollzug. Das gestern veröffentlichte Urteil ist nicht rechtskräftig, Berufung wurde angemeldet.

Der im Kanton Luzern geborene Kosovare bestritt die ihm vorgeworfenen Taten. Tatsächlich gebe es keinen direkten Beweis, schreibt das Kriminalgericht. Es gebe aber zahlreiche Indizien für die Täterschaft des Familienvaters. Der Beschuldigte hat nach Ansicht der Staatsanwaltschaft und des Kriminalgerichts an Silvester 2014 die Feier bei seinen Eltern verlassen, um den in der Tiefgarage abgestellten BMW in Brand zu stecken. Das Auto brannte aus, die Tiefgarage, die darin abgestellten Fahrzeuge sowie fünf Treppenhäuser von Mehrfamilienhäusern wurden in Mitleidenschaft gezogen. 13 Personen mussten wegen Verdachts auf Rauchvergiftung untersucht werden. Der Sachschaden beträgt eine halbe Million Franken.

Die Brandstiftung begangen haben soll der Mann wegen finanzieller Probleme. Deshalb habe er sich vorzeitig von seinem geleasten Auto befreien wollen, für das er monatlich über tausend Franken zahlen musste. (sda)

Baumpollen reizen Allergiker

Blüte Mit den warmen Temperaturen beginnen die Pflanzen zu blühen. Damit steigt die Pollenmenge in der Luft rasch an. Zu den Geplagten zählen alle, die an einer Pollenallergie leiden. Das ist nicht weniger als ein Viertel der gesamten Schweizer Bevölkerung. «Aktuell blühen die letzten Haselsträucher und Erlen. In den nächsten Tagen beginnen Birken und Eschen zu blühen», sagt Gerhard Müllner, Chefarzt Allergologie des Luzerner Kantonsspitals. Besonders jene, die an einer Baumpollenallergie leiden, werden also die nächsten Wochen mit Niesen und tränenden Augen zu kämpfen haben. Aufatmen können momentan noch alle, die an einer Gräserpollenallergie leiden. «Aber spätestens zu Pfingsten kommen dann auch die Gräser», weiss Müllner.

Das Allergiezentrum Schweiz empfiehlt, die Symptome einer Pollenallergie immer zu behandeln, um einer Verschlechterung vorzubeugen. «Aus einer unbehandelten Pollenallergie kann sich ein allergisches Asthma entwickeln», sagt Bettina Ravazzolo. Als vorbeugende Massnahme rät sie, eine Sonnenbrille zu tragen, abends die Haare zu waschen und die Fenster nachts geschlossen zu halten. (chi)